

Verwaltung u. Druckerei (Tel. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Brief-Adressen Maribor: Maribor, Jurčičeva ul. 4.

Abonnement- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreis: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 25 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.



# Mariborer Zeitung

## Montags-Ausgabe

### Katastrophe des „R 101“

#### Explosion des größten Luftschiffes der Welt — 50 Personen, darunter der englische Luftfahrtminister, tot — Wunderbare Rettung der 8 Ueberlebenden

#### Zwischen zwei Jahren

Die Fünfjahresplan-Reise in Sowjetrußland. Der Mißerfolg des zweiten Jahres und seine Ursachen.

Eine völlig eigenartige Situation wurde in Rußland durch die Verschiebung des Beginns des Wirtschaftsjahres vom 1. Oktober auf 1. Januar geschaffen; das zweite Jahr des Fünfjahresplanes war am 1. Oktober zu Ende. Aber das dritte Jahr beginnt erst in drei Monaten. Was soll nun in dieser kürzlich noch völlig unerwarteten Pause geschehen? Die Regierung schreibt die Aufstellung eines besonderen Produktionsplanes für Oktober-Dezember vor. Da aber die Regierungsverordnung erst wenige Tage vor dem 1. Oktober veröffentlicht wurde und für die breitesten Schichten der Sowjetfunktionäre völlig überraschend kam, muß es als gänzlich ausgeschlossen gelten, daß ein Dreimonatsplan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet werden konnte. In der Praxis dürfte dies keine schlimmen Folgen haben. Denn das Hauptziel der Verschiebung des Wirtschaftsjahres bleibt doch das Nachholen des im zweiten Wirtschaftsjahres Versäumten.

Schon heute, noch bevor die völlige Bilanz des eben abgelaufenen Wirtschaftsjahres in ihrer letzten Ausarbeitung vorliegt, steht fest, daß der Voranschlag in einer Reihe wichtiger Wirtschaftszweige nicht erreicht worden war. Offensichtlich wurden die praktischen Möglichkeiten überschätzt. Das erste Jahr des Fünfjahresplanes bereitete der Sowjetregierung insofern eine Ueberraschung, als die erwarteten Produktionspläne überholt werden konnten. Die Folge davon war, daß man die Erwartungen für das zweite Wirtschaftsjahr allzu hoch geschraubt hatte. Sie wurden nicht erfüllt. Neben einigen bemerkenswerten Erfolgen zeigten sich empfindliche „Durchbrüche“ der wirtschaftlichen Front. Unter diesen Umständen wird die Zwischenzeit zwischen dem zweiten und dem dritten Jahr des Fünfjahresplanes in erster Linie wohl dazu benutzt, um einen Ausgleich zu schaffen und die Sowjetwirtschaft in einen mehr oder minder geordneten Zustand vor die äußerst schwierigen Aufgaben des dritten Jahres zu stellen.

Als eine Wundheilung? Man soll sich diese Aufgabe nicht allzu leicht denken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Planwirtschaft im „sozialistischen“ Staat doch nicht völlig dem Menschenwillen gehorcht. Einige Betriebszweige florieren besser als die anderen und springen aus der Reihe heraus. In der offiziellen Sowjetprache wird diese Erscheinung anders bezeichnet: gewisse Betriebszweige bleiben zu sehr zurück. Der Drang zur ständigen Steigerung des Produktionstempo hat dazu geführt, daß man in Sowjetrußland bestrebt ist, den Ausgleich immer noch oben zu schaffen; die zurückgebliebenen Betriebe sollen sich um jeden Preis den erfolgreichen anpassen und nicht umgekehrt. Der einmal herausgearbeitete Produktionsplan wird immer wieder kontrolliert und korrigiert, aber nie nach unten. Dieses System der Aufpeitschung der Arbeitskraft hat seine Folgen bereits in erschreckendem Maße gezeigt: die empfindsam-

Paris, 5. Oktober.

Das englische Luftschiff „R 101“, das vor mehreren Monaten seine Erprobungsfahrt nach Amerika und zurück unternommen und seine Tüchtigkeit in jeder Hinsicht voll bewährt hatte und das größte Luftschiff der Welt war, ereilte in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich eine grauenhafte Katastrophe. Das Luftschiff trat Samstag abends seine Indiensfahrt an. An Bord befanden sich 42 Mann Besatzung und 18 Reisende, unter ihnen der englische Minister für Luftfahrtwesen Lord Thompson und der Unterstaatssekretär Sir Sefton Brancker.

Ueber Nordfrankreich geriet der Luftreiser in einen furchtbaren Sturm. Das Luftschiff wurde hin- und hergeworfen, wobei das Seitensteuer brach. „R 101“ lag sehr niedrig. In der pechschwarzen Nacht stieß es in der Nähe von Beauvais an einen Hügel. Im nächsten Augenblick entstand eine Explosion, die das Luftschiff in mehrere Teile zerriss. Im Nu war der Luftkreuzer in Rauch und Flammen gehüllt.

Soweit festgestellt werden konnte, wurden nur sieben Mann der Besatzung und ein Fahrgast gerettet. Alle übrigen Personen, die sich an Bord befanden, sind verbrannt.

RD. London, 5. Oktober.

Ueber das schreckliche Unglück, das sich in Nordfrankreich ereignet hat, werden folgende Einzelheiten bekannt:

„R 101“ erhob sich Samstag gegen 20 Uhr auf dem Flugfeld Cardington in Bedfordshire in die Luft, um die Reise nach Indien anzutreten. An Bord befanden sich 42 Personen, darunter 18 Reisende, unter ihnen auch der Minister für das Luftfahrtwesen Sir Thompson und sein Gehilfe Sir Sefton Brancker. In der Nähe von Beauvais in Nordfrankreich geriet das Luftschiff in einen furchtbaren Sturm, der den Riesen stark erschütterte. Der Steuermann, der sich unter den Geretteten befindet, bemerkte mit Entsetzen, daß das Seitensteuer nicht funktionierte. Der Sturm drückte immer stärker auf das Luftschiff, weshalb dieses tief herunterstiegen mußte, so daß es sich im Moment der Katastrophe kaum hundert Meter oberhalb des Erdbodens befand.

In der pechschwarzen Nacht verlor man jede Orientierung. Plötzlich erschütterte ein furchtbarer Sturm das ganze Luftschiff. Der „R 101“ war mit der Spitze gegen ei-

ne Hügelwand gestoßen. Im nächsten Augenblick war die Katastrophe da. Durch den Stoß riß die Ballonhülle entzwei. Das herausströmende Gas entzündete sich an den Motoren. Ein Blitz, ein donnerähnlicher Knall, und das Luftschiff, nur noch ein riesiger Feuerball, stürzte zu Boden. Der ganze Vorgang spielte sich in zwei, drei Sekunden ab.

Die Trümmer des explodierten Luftschiffes brannten heute den ganzen Tag bis spät in die Nacht. Von der gesamten Besatzung und den Reisenden konnten sich nur sieben Mann und ein Offizier retten. Sie erlitten hiebei größtenteils keine Verletzung. Ihre Rettung grenzt schier an Wunderbare. Sie hatten ihre Rettung nur dem Umstand zu verdanken, daß sie sich im Augenblick der Katastrophe in einem großen Wasserbehälter befanden. Wasser ergoß sich auf sie u. durchtränkte ihre Kleider derart, daß ihnen die Flamme nichts anhaben konnten. Der Radiotelegraphist wurde beim Stoß aus der Gondel geworfen und stürzte in nasses Gras, wo er ohnmächtig, allein vollkommen unverletzt liegen blieb. Man fand ihn später im dicht neben der Unglücksstelle gelegenen Walde.

Bis zum Abend wurden 47 furchtbar verblühten Leichen unter den rauchenden Trümmern des Luftschiffes hervorgezogen. Drei Personen sind überhaupt nicht auffindbar. Man glaubt, daß sie beim Sturz des Luftschiffes von den Motoren zermalmt und dann vollkommen verbrannt sind, so daß nicht einmal ihre Asche gefunden werden kann.

Die Ueberreste der Opfer der gräßlichen Katastrophe liegen in Kinderwagen im Hintergarten des nahen Dorfes. Obwohl die Särge sehr klein sind, sind die meisten mit den Ueberresten der Verunglückten kaum ausgefüllt. So wenig ist von den Opfern übrig geblieben. Den ganzen Tag pilgerten Tausende aus nah und fern zur Unglücksstätte und zu den Särgen der Verunglückten und legen an den Särgen Blumen und Kränze nieder. Aus Paris und anderen Städten Frankreichs bewegte sich im Laufe des Nachmittags eine 15 Kilometer lange Autokolonne an der Unglücksstätte vorbei.

Die Explosion ist darauf zurückzuführen, daß das Luftschiff nicht mit unbrennbarem Gas, mit Helium, sondern mit gewöhnli-

chem Sauerstoff gefüllt war. Im Laufe des Tages sind der Prinz von Wales, der Direktor des Rgl. Luftfahrtdienstes, der französische Luftfahrtminister Gignac sowie mehrere Persönlichkeiten an der Unglücksstelle eingetroffen, um die Untersuchung zu leiten.

RD. London, 5. Oktober.

Reichskanzler Dr. Brüning richtete an den Ministerpräsidenten Macdonald ein Telegramm, worin er ihm namens der deutschen Regierung sein tiefstes Beileid anlässlich der Katastrophe des „R 101“ ausdrückte. Ein Beileidstelegramm richtete auch Außenminister Dr. Curtius an seinen englischen Kollegen Henderson. Auch von den übrigen Kabinetten trafen im Laufe des Tages Beileidsbesprechungen ein.

#### Ein seltener Gast in Beograd

Der Propagandaflug des Junkers-Riesenflugzeuges.

WM. Beograd, 5. Oktober.

Das Junkers-Riesenflugzeug „G 38“ ist auf seiner Propagandafahrt durch Europa heute mittags in Beograd eingetroffen. Auf dem Flugplatz in Bezanija hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die der Besatzung des glatt gelandeten Apparates stürmische Ovationen darbrachte. Zur Begrüßung der Gäste hatte sich u. a. der Kommandant des Militärflugwesens General Rebec, Marinekommandant Admiral Wikershafer und andere hervorragende Persönlichkeiten eingefunden. Der Kommandant d. Flugzeuges, Kapitän Jimmermann, lud die Herrschaften zu einem kurzen Rundflug über Beograd und die nächste Umgebung ein. Der Apparat, mit vier Motoren von zusammen 2400 Pferdekraften ausgerüstet, umfaßt an Besatzung und Reisenden 40 Personen. „G 38“ setzte nach einem zweistündigen Aufenthalt in Beograd seine Fahrt gegen Bukarest fort. Von dort geht die Reise weiter nach Athen, Rom, Madrid, Lissabon, Marseille, Paris, Brüssel und zurück nach Dessau.

#### Die Krise des Völkerbundes

Genf, September 1930.

In früheren Zeiten besaß der Völkerbund eine Krise. Das heißt nicht eigentlich der

ersten Abschnitte der Sowjetwirtschaftsfront verzeichnen einen erschreckenden Rückschlag. Sie leiden an Entkräftung, an Entblutung. Menschen, Material, Organisation — alles ist verbraucht. Die natürliche Erneuerung hält nicht stand mit den Erfordernissen, die von oben immer wieder gestellt werden.

Dieser Rückschlag im Produktionsprozeß wäre wahrscheinlich auch unter günstigeren äußeren Bedingungen eingetreten. Außerordentlich verschärft wurde er durch die entsetzliche Lebensmittelnot der Sowjet-Union. Diese Not, die an den Hunger der Bürgerkriegsjahre erinnert, ist in erschreckendem Maße der Bauernpolitik Stalins zu-

zuschreiben, die bekanntlich auf die rücksichtslose Kollektivierung, Sozialisierung und die Vernichtung jeder produktiven Privatbauernwirtschaft hinausgeht. Die alte Basis der Landwirtschaft wurde dadurch völlig zerstört, während die neue noch nicht geschaffen worden ist und es fraglich erscheint, ob ihr Schaffen überhaupt gelingen wird. Die Getreideaufbringung erlitt in diesem Herbst bisher ein Fiasko. Sie konnte bis jetzt nur etwa bis zur Hälfte durchgeführt werden. Und gleichzeitig sieht sich die Sowjetregierung gezwungen, große Getreidemengen auf den ohnehin überfüllten Weltmarkt zu schleudern, um die notwendigsten

Einkäufe an Maschineninventar für die Industrie vorzunehmen.

Die Verschiebung des Beginns des dritten Jahres auf den 1. Jänner war eine kluge Maßnahme. Sie zeigt aber deutlich, wie kritisch die Lage des Fünfjahresplanes und darüber hinaus Sowjetrußlands überhaupt ist. Die „Atempause“ wird in Wahrheit die Zeit schwerster Prüfungen sein. Vielleicht wird sie im Kreml zur Vornahme entscheidender neuer Umstellungen benutzt. Die größten Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen.

über sich, sie in den Büros herum, erlauchte die strengsten Geheimnisse, die ausgedauert vielleicht den Krieg im Gefolge hätten, wanderte von Sektion zu Sektion, unbefürmert, mit jener großartigen Indifferenz, wie sie nur Kagen an den Tag legen können. Genährt war sie reichlich u. gut, hauptsächlich von den duffenden Zwischenlagen der Sandwichs, die besonders die englischen Tippkräulein ganz massenhaft mit ins Büro bringen; dagegen besaß sie keinen einheitlichen Namen, indem ihr ein jeder die Hofbezeichnung seines Landes gab: Miez, Moune, Gattino usw. Ihr wurde darüber gar nicht dumm, und sie hörte auf alle oder auch auf keinen, je nach Laune: es war eben eine sehr kluge Kage. Dies oder ein unverdautes Stück „Pate“ bewirkte, daß sie sich eines Tages, noch jung an Jahren, hinlegte und starb; die Trauer besonders unter dem weiblichen Teil des Sekretariats war allgemein und läßt sich gar nicht beschreiben. Begraben liegt sie unter der gewaltigen Pinnie im schönen Garten dicht am Wilsonkai; es geht das Gerücht, ihre sterblichen Ueberreste würden demnächst in den Arnanapart überführt, wo sich bald der neue Völkerbundpalast erheben wird.

Vier volle Jahre währte die kagenlose, die schreckliche Zeit. Da tauchte plötzlich erst im Saal der Journalisten, und bald auch in dem berühmten Glashaus des Rates zur großen Freude des gesamten Sekretariats eine andere Kage auf und ergriff in ungläublich kurzer Zeit von allen Räumen des gewaltigen Hotels Besitz. Das Tier ist historisch wichtig genug, um kurz beschrieben zu werden: Haare grau und schwarz „getigert“, Augen groß und braun, Kopf klein und rund, Ohren spitz, Schwanz lang, Sprache Miau. Wie man sieht, gar nichts Außergewöhnliches. Viel ordinärer jedenfalls als die berühmten, fetten, beispiellos faulen Pariser Conciertgagen, denen Joseph Delteil eben ein schönes Buch gewidmet hat. Eine echt demokratische Kage, wie sie der Völkerbund braucht: was natürlich gar nichts über den Adel der Bestimmung, die lächle Bornehmtheit ihres Charakters besagt. Wir wollen nun nicht weiter symbolisieren und hineingeheimnissen, wozu die Tatsache an sich stark verleitet: aber es ist doch gerade, wie wen durch die Kage der Völkerbund, der sonst gern auf Höhen thront, verallgemeinert worden sei.

### Blauer Verlauf des Flugmeetings

Maribor, 5. Oktober.

Dem Mariborer Aeroklub, der mit allen Kräften bemüht ist, das Interesse für das Flugwesen zu heben und das neueste Verkehrsmittel zu popularisieren, gelang es, je zwei Apparate des Juhlihaer und Zagreber Aeroklubs für den heutigen Nachmittag zu gewinnen, um einige Kunststücke in der Luft vorzuführen. Es glückte auch, den bekannten englischen Piloten Riley für die heutige Veranstaltung zu verpflichten. Dieser Pilot steht im Ruf, ein Meister der Luft akrobatik zu sein. Deshalb war auch das Interesse der Bevölkerung für die heutige Veranstaltung verständlich.

Es wanderten tatsächlich einige Tausend Schaulustige hinaus nach Jezno, um sich die Wunder hoch oben in der Luft anzusehen. Leider kam das Publikum nicht auf seine Rechnung. In den höheren Luftregionen herrschte starker Wind; man merkte dies den Apparaten bei ihren Flügen über dem Exerzierfeld und über der Stadt an, wohin sie hin und wieder einen Abstecher machten, offenbar, um zum Besuch des Meetings, der viel zu wünschen übrig ließ, anzuregen. Der englische Meisterflieger beschränkte sich in der blauen Maschine des Zagreber Aeroklubs darauf, eine Luftspirale, einen Turm, einige Seitenflüge und mehrere Loopings vorzuführen, Dinge, die die Mariborer in weit besserer Ausführung trotz des Sturmwindes bereits gesehen hatten. Ein Fallchirmakprung fand nicht statt.

Die beiden Apparate aus Juhlihaer kehrten um 16 Uhr dorthin zurück. Die beiden übrigen Maschinen erhoben sich zwei oder dreimal in die Luft, wobei auch ein Auto mitten im Flugfeld mit „Bomben“ in Gestalt von Mehlkugeln beworfen wurde. Ein Treffer gelang ganz gut.

# Die Balkankonferenz

## Auf Verlangen Bulgariens wird die prinzipielle Behandlung der Minderheitenfrage beschlossen — Balkanflagge und Balkanhymne

Ad. K t s e n, 5. Oktober.

In feierlicher Weise wurde heute im Parlamentsgebäude die erste Balkankonferenz eröffnet. Der Saal war dicht gefüllt. Den Vorsitz führte der ehemalige griechische Ministerpräsident P a p a n a s s i u, der in seiner Eröffnungsrede die Gründe darlegte, die die sechs Balkanstaaten dazu bewegen hätten, sich durch ihre Vertreter zu einer gemeinsamen Besprechung der dringendsten Fragen, die in gleicher Weise alle am Balkan gelegenen Staatswesen interessieren, einzufinden, um entsprechende Beschlüsse zu fassen. Die Stadt ist in den Farben der sechs Balkanstaaten festlich besetzt. An zahlreichen Stellen sah man auch die neue Balkanflagge. Ein Gesangschor trug bei der Eröffnung der Sitzung die eigens aus diesem Anlaß komponierte Balkanhymne vor.

Die bulgarische Delegation zählt elf Mitglieder, die jugoslawische sieben, die albanische und die türkische je zehn und die griechische und rumänische je dreißig Mitglieder. In Ehrenpräsidenten wurden die Ministerpräsidenten aller vertretenen Staaten sowie der Präsident des internationalen Freibundes La Fontaine, der ebenfalls anwesend ist, gewählt. Der Vertreter des Völkerbundsekretariats Walter überbrachte die Glückwünsche des Völkerbundes.

Die bulgarische Delegation stellte die Forderung auf, daß die Balkankonferenz auch über die Frage der nationalen Minderheiten verhandeln müsse. Nach kurzer Debatte wurde bereits gestern im Vorbereitungsausschuß der Beschlüsse gefaßt, diese Frage in prinzipielle Erwägung zu ziehen.

## Boris — Giovanna

### Vor der Vermählung des Königs von Bulgarien mit der italienischen Königslocher

R o m, 5. Oktober. Die Agenzia Stefani meldet: Ihre Majestäten der König und die Königin sind glücklich gewesen, ihre Zustimmung zur Verlobung ihrer Tochter, künftigen Königin der Prinzessin Giovanna, mit Sr. Majestät Boris dem Dritten, König der Bulgaren, zu geben.

Prinzessin Giovanna Elisabetta Antonia Romana Maria ist am 13. November 1907 in Rom geboren, demnach 23 Jahre alt. Sie ist das vierte Kind des italienischen Königskaares Königs Boris ist am 30. Jänner 1894 in Sofia geboren.

Die „Neue Freie Presse“ meldet zu dieser Verlobung: Seit nahezu zwei Jahren war es bekannt, daß sich König Boris um

die Hand der Prinzessin Giovanna bewirbt und daß sowohl die Prinzessin als auch deren Eltern nicht abgeneigt sind, diese Werbung anzunehmen. Es bestanden jedoch Schwierigkeiten religiöser Natur, da König Boris griechisch-orthodox, die italienische Prinzessin aber katholisch ist. Der Heilige Stuhl knüpfte an seine Zustimmung zu dieser Ehe Bedingungen, die man in Bulgarien nicht erfüllen zu können glaubte. So verlangte der Papst, daß alle dieser Ehe ent sprechenden Kinder katholisch getauft werden müßten. Bulgarienseits wurde diese Bedingung schließlich akzeptiert, ausgenommen jedoch den künftigen Kronprinzen, auf dessen griechisch-orthodoxer Taufe man bestand. Nun scheint auch dieses letzte Hindernis beseitigt worden zu sein.

## Wer bringt es an den Tag?

### Die Leiche an der Wand — Der rätselhafte Fall des Amerikaners Sandford

In Newyork steht ein Arzt vor den Gerichtshöfen. Unter der Anklage des Mordes, der aber so rätselhaft und geheimnisvoll ist, daß ganz Newyork, ganz Amerika leidenschaftlichen Anteil an dem Prozeß nimmt.

Newyork, im Oktober.

Dr. S a n d f o r d, ein junger Arzt aus angesehenem Newyorker Familie, macht den Krieg mit, immer in vorderster Linie, an gefährdeter Stelle. Er ist das Muster soldatischer, ärztlicher, menschlicher Tugenden, tapfer wie ein Löwe wird er — für einen Arzt wahrlich ein seltener Fall — sechsmal verwundet, das letzte Mal sehr schwer an der französischen Front. Er erblindet, findet aber langsam das Augenlicht wieder. Als der Friede kommt, läßt er sich in Newyork nieder, heiratet, wird Vater eines Töchterchens. Er ist auf dem Wege zum Wohlstand und Ansehen.

Da läuft ihm ein Mädchen, Alma Booz, über den Weg. Dahin sind bürgerliche Ruhe, häuslicher Friede und Laufbahn. Sein Dämon hat ihn gepackt. Er verbringt die Nächte in Bars und Vergnügungstätten an der Seite der Fremdbin. Er gibt Frau und Kind preis, wird geschieden, taumelt dem Abgrund zu. Einmal, zweimal zahlt ihm der Vater in Newyork die Schulden und springt bei drohenden Wechselterminen ein. Dann ist er mit seiner Kraft am Ende. Man müßte Millionär sein, um bei den schlechten Zeiten die Riesensummen für Pelze, Schmuck und Kleider und das monatliche Nadelgeld von 1000 Dollar aufzubringen. Der Doktor selber kann's schon gar nicht. Köchin und Diener werden angestumpft, die Stammmar geschöpft. Patient und Balanzen werden durch heraufschwebende Sorgen in Schlaf versenkt und dann be-

stohlen. Kleine Lächer werden gestopft, größere tun sich auf.

Sandford hat einen Freund aus Kriegzeiten, Leworth. Der ist Kassierer in einer großen Fabrik, glücklicher Gatte und Vater. Jede Woche muß er zur Bank, um die Lohn-gelder abzuholen. Eines Sonnabends ist er spurlos verschwunden. Man erfährt, daß er vorher bei Dr. Sandford war, der ihn behandelte, und daß er dann wie üblich bei der Bank das Geld abgehoben hat. Seitdem ist er fort. Gelofen offenbar, wie so mancher, dem die Gelder den Kopf verdreht haben. Alle Nachforschungen der Polizei, der verzweifelt Gattin bleiben fruchtlos.

Inzwischen hat Sandford die Sache auf die Spitze getrieben. Ein paar ungedeckte Schecks werden angehalten, der Staatsanwalt läßt den Schwindler verhaften. Und plötzlich, wie durch einen Zufall, kommt alles heraus. Es ist der Polizei zu Ohren gekommen, daß Sandford kürzlich einen äußerst raffinierten Versuch unternommen hat, einen Juwelier mit einer staatlichen Summe Geldes in seine Wohnung zu locken, ein Versuch, der in seinen Folgen nur durch die Kengstlichkeit der Juweliersgattin, die ihrem Mann einen Begleiter aufdrängte, gescheitert ist. Sollte nicht Leworth ein solcher Versuch zum Opfer gefallen sein?

Der Staatsanwalt simuliert kein Doktor eine Hausfuchung, um vielleicht eine Spur des verschwundenen Kassierers zu finden. Doch, da sitzt der alte Vater, der auf die Nachricht von der Verhaftung Herbeigeeilt ist, in der Wohnung. Man schont ihn, findet jedoch durch einen schneulichen Geruch den Verdacht bestätigt. Der Alte wird abgeschoben. Man eilt von neuem in die Wohnung und entdeckt in einem hoch gelegenen Wandschrank — der mit Tapeten

# K I N O

Grafski:

Ab heute der deutsche 100% Tonfilm:  
**Wien, die Stadt der Lieder**  
Max HANSEN, Charlotte ANDER, Paul MOR-GAN, Siegfried ARNO, Igo SYM.

Union:

Ab heute bis einschließlich Sonntag:  
Das sensationelle Doppelprogramm:  
**Der Tiger**  
100% Ton- und Sprechfilm in deutscher Sprache. Grauvolles Erlebnis des Kfmalkommissärs Brandt.  
**Wer ist der Tiger?**  
Als Nebenprogramm: RIN-TIN-TIN.  
100% englischer Tonfilm.

Vorstellungen an Werktagen um 17, 19 und 21 Uhr An Sonn- und Feiertagen um 15, 17, 19 und 21 Uhr.  
Vorverkauf täglich von 10—12 Uhr an der Kinokasse.

frisch verpackt ist, die Leiche Leworth's. Hut, Jackett, Uhr, Ringe und der Inhalt der Geldtasche fehlen.

Ein koster Fall.  
Und doch wieder nicht. Der Doktor gibt zu, daß sein Freund nach dem Besuch bei der Bank noch einmal zu ihm gekommen ist. In allerhöchster Erregung, ohne Hut und Jackett: das eben abgehobene Geld sei ihm geraubt worden, er sei ruiniert. Er könne es nicht erheben. Er wisse nicht aus noch ein. Der Doktor, selbst ohne Mittel,

**Sommersprossen**  
Künstlich schnell und sanft GEMEIN ORIZOL  
Erhältlich: Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Depot: Cosmochemia, Zagreb, Smiljkina 23. Tel. 49-90 003

Habe ihn getrocknet, aufs Sofa gebettet und ihm zur Beruhigung eine Spritze verabreicht. Dann sei er ausgegangen, um die fehlende Summe irgendetwie aufzutreiben. Bei seiner Rückkehr habe Leworth im Sterben gelegen. Den Toten habe er in völliger Verwirrung und Verzweiflung in den Wandschrank gesteckt.

War glaubt das? Aber wer kann wieder sprechen? Die Dienstboten wissen nicht viel. Das leichtsinnige Leben des Arztes geht bei näherer Beleuchtung nicht über das eines bürgerlichen Lebemanns hinaus. Er selbst gibt zu, ein Epithupe und Fälscher, leidet aber mit Energie, ein Mörder zu sein. Bei der Gerichtsverhandlung, die in Newyork begonnen hat, hat Sandford in bewundernswürdiger Sicherheit in einer stundenlangen Rede die Vorgänge an dem Unglücksfall in allen Einzelheiten geschildert. Dann marschieren die Belastungszeugen auf: Mörder, Diebe und Hochstapler, die mit dem Angeklagten die Zelle geteilt haben. Der Hauptbelastungszeuge, der sich zurzeit der Freiheit erfreut, Lothar Fischer, ist eine fragwürdige Erscheinung. Nach seiner Aussage hätte der Doktor nicht nur den Versuch gemacht — den er im übrigen nicht leugnet — durch falsche Zeugnisse und Briefschaften sich reinzuwaschen und Leworth als Schürzenjäger und Spieler zu verächtigen, sondern Sandford hätte ihm unumwunden gestanden, daß er den Kassierer mit einem Wattedauech voll Blausäure ins Jenseits befördert habe. Die Sachverständigen treten auf, stoßen heftig mit dem Gerichtshof zusammen. Sie erklären — mit einer Ausnahme — daß Blausäure kaum zu beschaffen sei, daß der Angeklagte keine außerordentlichen Gifte in Verwahrung gehabt habe, daß in den Leichenresten des Toten nichts Verdächtiges zu finden sei und Leworth sehr wohl lebendig an den Folgen der ärztlichen Behandlung gestorben sein könne.

Hier stehen wir nun. Alle Welt nimmt leidenschaftlich Partei für und wider. Leworth ist unweifelhaft unter der Hand Sandfords gestorben. Aber war diese todbringende Hand die Hand des kühnen Verbrechers? Eine Frage, die in dieser unerbittlichen Schärfe und zugleich so umbunkelt von vielfältigen Begleitumständen wohl kaum jemals einem Gerichtshof zur Entscheidung vorgelegen hat.

Spendet für den  
**RADIO-FOLIOS**  
der Antituberkuloseliga in Maribor!

# Sport vom Sonntag

## Sensationen in der Staatsmeisterschaft

**B. S. R. — „Concordia“ in Beograd und „Sajdak“, — „Jugoslavija“, in Split spielen 2:2 unentschieden — Zwischenfall in Split**

Die letzte Runde der ersten Hälfte der Fußball-Staatsmeisterschaft endete mit zwei überraschenden Unentschieden, deren Auswirkung mehr als sensationell erscheint.

In Beograd trafen sich B. S. R. und „Concordia“ gegenüber, deren Treffen im Mittelpunkt des sportlichen Interesses der Hauptstadt stand. B. S. R. kam zwar in Führung, doch konnten die Zagreber dieselbe aufholen, so daß das Spiel schließlich 2:2 (0:0) ausging. Schiedsrichter Čeršić' Entscheidung war stillgerichtet.

In Split ging die Begegnung zwischen „Jugoslavija“ und „Sajdak“ unentschieden mit 2:2 (1:1) unent-

schieden endete. Zum Schluß des Spieles versuchte die Zuschauermenge den Schiedsrichter R o j u n b i c, da er ein Goal der heimischen Mannschaft nicht anerkennen wollte, zu verprügeln, doch konnten die Spieler und die Wache den Ansturm des Publikums zurückweisen.

Die nächste Affäre ging in Sarajevo zwischen den beiden „Slavijas“ vor sich, wobei die Offiziere mit 2:3 (0:2) eine unerwartete Niederlage in Kauf nehmen mußten. Komenden Sonntag geht nun die zweite Hälfte der Wettkämpfe ein, die die einzelnen Rückspiele zur Durchführung bringen wird.

## Die Fußballmeisterschaft 1930-31

**„Maribor“ liegt gegen „Zeleznikar“ mit 4:2 (1:1) — Spannender Verlauf des Kampfes**

Maribor, 5. Oktober.

Die zweite Runde der heimischen Meisterschaft hätte fast eine Ueberraschung gebracht. Die Eisenbahner brachten es nämlich nach braver Arbeit zuwege, im Kampfe gegen „Maribor“ überraschenderweise in Führung zu kommen und dieselbe auch längere Zeit hindurch beizubehalten, worauf es dem Kreismeister doch gelang, in einem gewaltigen Finiſch nicht nur die Partie abzuschließen, sondern auch überzeugend für sich zu entscheiden.

In den etwas erjahoeschwächeren Reihen der Weißschwarzen wollte es heute mit Beginn des Spieles auch nicht ganz klappen. Gegen Schluß des Spieles einigte dann doch der Wille zum Sieg das Team, in welchem Spielabschnitt die Mannschaft ihre Höchstform voll und ganz erreichte.

Dagegen warteten heute die Eisenbahner gleich zu Beginn des Spieles mit einer recht gefälligen Leistung auf, die allerdings wegen der schweren Verletzung R o n j a l s stark beeinträchtigt wurde. Die Mannschaft kam in der ersten Spielhälfte ihrem Gegner in allen Stücken nicht nur gleich, sondern hatte zeitweise mehr vom Spiele freigespielt, so daß die Ueberlegenheit „Maribors“ immer klarer zum Ausdruck kam. Die Weißschwarzen kamen in diesem Abschnitt mit Leichtigkeit über die zerrüttete Position „Zeleznikars“ hinweg.

Dem Schiedsrichter Č i m p e r m a n aus Stubiana, der trotz der heißen Situa-

tion neuerdings eine recht gefällige Leistung bot, stellten sich die Gegner in nachstehender Aufstellung:

„Maribor“: Koren 1, Domicelj, Koren 2, Ronič, Kirbič, Petam, Starc, Bertonec, Bobek, Senica.

„Zeleznikar“: Bišof, Wagner, Konrad, Ronjak, Frangelj, Glavuč, Antolčič, Bačnik, Pezdičel, Šeller, Kohout.

Wie bereits erwähnt, begannen die Eisenbahner recht eifrig den Kampf, wenn auch „Maribor“ durch S t a r c zum ersten Treffer kam. Gelegentlich eines Vorstoßes des Eisenbahnersturmes lenkte der rechte Flügelmann mit dem Kopf den Ball gegen das Tor „Maribors“ und da Koren im letzten Augenblick den Ball nur streifte, fand dieser den Weg ins Netz. In der zweiten Hälfte kamen die Eisenbahner durch einen Elfmeter, den Š e l l e r verwandelte, in Führung, die sie bis zur 18. Minute vor Schluß beizubehalten imstande waren. „Maribor“ setzte aber rechtzeitig zum Finiſch ein und überrumpelte im herrlichen Endvort die gegnerischen Formationen. In dieser Zeitspanne fielen durch R i r b i c, R o b e c und S t a r c drei Treffer, von denen der letzte ein Prachtstor war.

Im Rahmen des Spieles feierte der rechte Flügelstürmer Maribors Miro S t a r c sein 100. Spiel für die weißschwarzen Farben, aus welchem Anlaß ihm ein wertvolles Geschenk eingehändigt wurde.

## „Rapid“ in Villach

St. I. I. a. c., 5. Oktober.

Die Schwarzblauen waren heute in Villach und trugen ein Gastspiel gegen den dortigen Sportklub aus, das mit einem knappen 2:1-Siege der Heimischen ausging. Die Villacher machten auch diesmal von ihrer körperlichen Ueberlegenheit allzuviel Gebrauch.

## Die Balkan-Olympiade

At h e n, 5. Oktober.

Unter feierlichen Ereignissen wurden heute die zweiten Sportspiele der Balkanstaaten in Athen eröffnet. Es gelangte eine Reihe von leichtathletischen Wettkämpfen zur Durchführung, wobei sich Jugoslawien an dritter Stelle behaupten konnte. Es ergab sich folgende Reihenfolge: 1. Griechenland 16, 2. Rumänien 13, 3. Jugoslawien 13, 4. Türkei 9 und 5. Bulgarien 8 Punkte.

## Die Meisterschaft der Reservisten

Maribor, 5. Oktober.

Mit dem Treffen Maribor-Zeleznikar wurde heute auch die Meisterschaft der Reservemannschaften weitergeführt. Nach einem ausschlagreichen Spiel endete die Affäre 3:3 unentschieden. In den Reihen der Weißschwarzen erschien wieder einmal Eugen B e r g a n t am grünen Rasen und schoß allein zwei schöne Tore. Bei dieser Gelegenheit feierte der „Maribor“-Spieler Josef T o m a c sein 200. Spiel für die Farben der Weißschwarzen. Auch er erhielt ein schönes Geschenk.

## Auswärtige Spiele

Yubjana: Primorje—Svoboda 9:0. Mirija—Dermes 3:0 p. l., Dermes ist knapp nach Eröffnung des Spieles wegen eines Inzidentes mit dem Schiedsrichter W a g n e r vom weiteren Spiel zurückgetreten.

Zagreb: Dask—Solol 4:0, Gradjanski—Zeleznikar 2:0, Gradjanski—Sparta 2:0.

Prag: Klubno—Meteor 8 2:1, Tepliker K. C.—Bohemians 3:3, Sparta—Witka 2:1, Slavia—Nachod 3:1.

Wien: Admira—Slovan 3:0, Viktoria—

K. A. C. 2:2, Sportklub—Austria 4:3, Walfert—Nicolson 5:2, Rapid—K. A. C. 6:3.

Budapest: Hungaria—3. Bezirk 1:1, Szabari—Diner 3:0, Vasas—Kispest 3:0.

Szegedin: Ferencvaros—Bastia 2:0.

Fünfkirchen: Ujpest—Bacs—Baranya Bocskay—Nemzeti 1:1.

Zum Saisonschluss

## TENNISARTIKEL

sehr stark ermäßigte Preise

SPORT ROGLIC, GRAJSKI TRG 1

## Frauensport

### im Altertum

Da die Stellung der Frau im Altertum im allgemeinen keine allzu freie war, so konnte sich nur in den Staaten, die den Frauen größere Selbständigkeit gewährten, eine Art Frauensport entwickeln. Wenn wir für die Geschichten und Sagen von den Amazonen heute einen historischen Kern annehmen, so waren diese die ersten Frauen, die Sport trieben — als Vorbereitung zum Kriege. Die jugendlichen Amazonen übten sich im Lauf, im Sprung, im Speerwurf und Lanzenstechen, in der Schwert- und Streitaxtführung. Besonderer Wert wurde auf die Erlernung des Reitens gelegt. Ihre Spezialwaffen waren Bogen und Pfeil. Um besser den Bogen spannen zu können, wurde bei einigen Amazonenstämmen den heranwachsenden Mädchen die rechte Brust ausgebrannt.

Die Ball- und Kauspiele der Ägypterinnen, die wir auf vielen Reliefs des Mittleren Reiches dargestellt finden, dienten mehr dem spielerischen Zeitvertreib und der Unterhaltung, als der Erhaltung des Körpers.

Auch die Griechen waren weit davon entfernt, allgemein Kriessport zu treiben. Die Hochburg antiken Frauensports von Sparta, das darum nicht wenig von den

## Wollsachen

für Tennis und Touristik in bester Ausführung und günstigster Preislage nur bei

VEZJAK, Vetrinjska 17

anderen Staaten, zumal von Athen, angegriffen wurde. In Sparta genossen Knaben wie Mädchen die gleiche körperliche Ausbildung, weil Lyfurg, der lagerschaste Gesetzgeber Spartas, der Ansicht war, daß die Jungfrauen durch den Sport stärker würden, dadurch aber später die Beschwerden der Geburt besser ertragen und dem Staat kräftige Sprößlinge erzeugen könnten. Die spartanischen Jungfrauen übten den Stadionlauf (192,27 Meter), das Springen, das Speer- und Diskuswerfen und das Schwimmen. Jedes Jahr wurden öffentliche Wettkämpfe vor den Toren der Stadt ausgetragen, bei denen die Mädchen unbedeutend zum Wettkampf antraten. Bei diesem Fest schaute auch die spartanische, un-

verheiratete, männliche Jugend zu, damit ihr dies „ein Ansporn zur Ehe“ werde. Auch bei den gemeinsamen Übungen der Knaben und Mädchen scheinen letztere wie die Knaben unbedeutend gewesen zu sein, wo bei sich ein sehr gefundes Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern anbahnte. Es wird ausdrücklich überliefert, daß die Entblößung der Jungfrauen nichts Anstößiges hatte, da Frömmigkeit in ihnen wohnte und unlauteher Sinn hier nicht zu finden war. Für eine Jungfrau, die schon 30 Jahre alt war, galt es als entehrend, nicht den größten Teil ihres bisherigen Lebens im Gymnasium zugebracht zu haben. Eine besonders beliebte körperlich-tänzerische Übung war die Bibasis, in welcher Übung art ebenfalls alljährlich Wettkämpfe stattfanden. Bei dieser Übung galt es, möglichst oft im Sprung die Beine rückwärts hoch zu werfen, daß die Fersen das Gesicht berührten. Ein Epigramm meldet, daß eine spartanische Jungfrau diesen Sprung bei einem Wettkampf 1000mal ausgeführt und mit dieser phänomenalen Leistung den Sieg davongetragen habe. Auch die verheirateten spartanischen Frauen trieben Sport — woher sie sich „ihrer Kraft und frischen Farbe“ rühmten.

Auch in Kyrene, einer Tochterstadt Spartas, trieben die Jungfrauen Sport; vor allem übten sie den schnellen, kurzen Lauf und hielten in diesem Wettkampfe ab. Wie in Sparta durften sie auch hier den Übungen der Jünglinge in der Palästra und im Gymnasium zuschauen. Auch die Jungfrauen der Auler, eines lykischen Stammes, hielten alljährlich am Fest einer der Athene ähnlichen Göttin sportliche Kämpfe ab. Sie mähren ihre Kämpfe im Steinhohen und führten mit hölzernen Waffen ein recht heftiges Gelecht gegeneinander, bei dem es Verwundete gab. (Schluß folgt).

## Radio

Montag, 6. Oktober.

Yubjana, 12: Schallplattenmusik. — 13: Reproduzierte Musik. — 18: Nachmittagskonzert. — 20: Konzert. — Beograd, 17.05: Uebertragung eines Tonfilmes. — 20: Nationalweisen auf Schallplatten. — 20.30: Berliner Uebertragung. — 22.15: Tamburitzalonzert. — Wien, 15.20: Nachmittagskonzert. — 19.35: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Lieberthunde. — 21: Symphoniekonzert. — Graz, 20.30: Dr. Michaelers radiotechnische Spihbühne „Das Dorf ist auf“. Breslau, 18.40: Das wird Sie interessieren. — 19.30: Abendmusik. — 20.30: Heiteres Quartett. — 21.10: Kammermusik. — Berlin, 18.20: Deutsche Sendung. — Stuttgart, 19.30: Frankfurter Uebertragung. — Frankfurt, 19.05: Englisch. — 19.30: Montagskonzert. — 21.15: R. Herrmanns Hörspiel „E. J. U. S.“. — Berlin, 19.30: Duberturen. — 21.10: Orchesterkonzert. — Anschließend: Tanzmusik. — Langenberg, 17.30: Nachmittagskonzert. — 19.15: Spanisch. — 20: Konzert. — Prag, 18.25: Deutsche Sendung. — 20.50: Konzert — Maland, 19.30: Buntes Konzert. — 20.40: Donizettis Oper „Das Liebeselger“. — München, 18.50: Zigeunermusik. — Anschließend: Orchesterkonzert. — Warschau, 19.50: Schallplattenmusik. — 20.15: J. Offenbachs Operette „Die schöne Helena“. — 23: Tanzmusik.

## Humor des Auslandes



Wenn zwei das Gleiche tun

# Für dich, Mädi!

Ein Roman von Bengin und Lieve von Frey S a n g e.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle-Saale.

38

„Wenn wir nicht in letzter Stunde noch eine Panne haben!“ dachte sie, nicht ohne Besorgnis.

Sie sah auf ihre Armbanduhr. „Gleich zwölf Uhr!“ Fast fünfundsiebzig Minuten schlief Hans schon.

Sie weckte ihn mit einem Kuß. „Auf, Hans! Der Schnellzug wartet nicht auf uns!“

Hans dehnte die Glieder in wohliger Ausgeruhtsein, blinzelte zwischen halb geschlossenen Lidern hervor in die Sonnenglut dieses Julitages.

„Habe ich lange geschlafen?“ „Dah eine Stunde“, lachte ihn Elisabeth an.

Ihm fuhr ein Schreck in die Glieder. Im Nu war er aufgestanden.

„Komm, Maus!“ Er verhielt noch einmal den Schritt.

„Und du — hast du auch ein wenig gezüht?“

Sie schüttelte mit dem Kopfe, daß die kurzen Locken sich hin und her bewegten.

„Einer mußte wachsen. Vielleicht hätten wir nun zwei Maschinen vorgefunden . . .“

„Du bist ein Prachtmädel!“

Von Nürnberg aus war es immer mit leichtem Gefälle über das alte Weihenburg nach Donaauwörth gegangen. Die Landschaft auf dieser Strecke hatte Elisabeth, die mit einem ausgeprägten Sinn für Naturschönheiten begabt war, stark gefesselt. Die kleinen Dörfer — oft nur wenige Häuschen um das Kirchlein gebudd — machten den Eindruck, als ob sie aus dem Ruckack des Schöpfers verloren gegangen und über die hügelige Landschaft verstreut worden wären. Und wie die Siedlungen, so die Menschen: hohleständig, mit der Natur verwachsen, anspruchslos, herb, kulturell scheinbar um hundert Jahre zurück.

Elisabeth mußte in einer Art innerer Begrüdung, daß sie von dieser Reise noch lange zehren würde. Und das Gefühl der Dank-

barkeit gegen Hans Bach blieb wach in ihr. War die Fahrt mit dem Motorrad auch nicht so bequem wie im Schnellzug, so kostete sie doch den ungleich höher zu bewertenden Reiz, unmittelbar mit dem Leben in bayerischen Gauen in Berührung zu kommen, ganz abgesehen von dem Vorteil willkürlicher Verzögerung oder Beschleunigung.

In Donaauwörth Pannel! Beim langsamen Passieren der Donaubrücke entwich aus dem hinteren Pneu die Luft. Hans lachte, obgleich es ihm wirklich nicht danach zumute war.

„In zwanzig Minuten geht es weiter!“

Hans hatte schon das Werkzeug zum Ausbau des Rades bei der Hand; er knurrte:

„Grammophonplatte haben in meinem Reifsen nichts zu suchen.“

Sein Mädel labte sich inzwischen an goldgelbem bayerischen Weizenbier. Dazu aß sie Salzbrezeln und Brötchen. War nichts zu machen: Kaffee gab es nicht; Elisabeth hatte großen Durst. Um den Stimmlich sah ein Fiedere Mann und unterhielt sich in einer Sprache, von der die stille Beobachterin kein Wort verstand.

„Behüt' euch Gott mitanand!“ hatte die dicke Birnin beim Abschied gesagt.

In Augsburg wurde seit langer Zeit wieder gefant. Elisabeth sagte anerkennend:

„So billig ist noch niemand in die Berge gefahren.“

Hans sah auf seine Uhr.

„Wir hätten vielleicht doch Kurs über München nehmen sollen.“

Was nun kam, hatte Elisabeth auf der ganzen Reise noch nicht erlebt. Auf einer gut geleiteten, schmurgeraden Chaussee ging es im Reuzig-Kilometer-Tempo gegen Landsberg am Lech zu. Sie schafften die neununddreißig Kilometer in fünfundsiebzehn Minuten. Es war das einzige Stück der Strecke, wo Bach sich und seine Begleiterin sowie die Maschine nicht schonte. Einen

Unfall bei diesem Tempo hätten sie schwer büßen müssen.

Und alles ging gut.

Ueber Weihenburg wurde Rurnau erreicht. Von hier aus sah Elisabeth Reimer zum ersten Male in ihrem jungen Leben die Alpenföhnseite wie eine aufgefärrnte, silbergraue Wolkenkante. Der Anblick überwältigte sie so stark, daß sie Hans bat, etwas langsamer zu fahren.

Gleich hinter dem Ort mit den schön bemalten Häusern gab Bach wieder Vollgas. In scharfem Tempo ging es die Straße hin ab durch das Rurnauer Moos nach Garmisch. Das Glück war mit diesen jungen Motorradkern. Sie hatten keine Panne mehr; das Endziel rückte immer näher heran. Elisabeth hatte ihre Augen nur noch auf die Berge gerichtet, die sich plastisch aus der Ferne heraus hoben.

„Wir haben noch ein knappes Stündchen Zeit bis zur Weiterfahrt“, lachte Hans, als sie vor dem „Kaingenstrang“ hielten. Sie säuberten sich vom Staub und aßen dann mit gutem Appetit Ranschlegel mit Spätzle. Diese paar armieligen Minuten der Rast waren eine köstliche Erholung.

Und ehe sie das letzte Stück des Weges nach dem nahen Mittenwald in Angriff nahmen, kam Bach ein glänzender Einfall.

„Komm, Mädi, jetzt fahr ich dich nach dem Riesersee, so wie ich schon im Traume zu ihm hinaufgefahren bin.“

Die Maschine lief prächtig die Serpentinien hinauf, und dann standen sie vor dem grünen See, in dem sich die dunklen Wälder seiner Ufer und der steil aufstrebende Wangenstein spiegelten. Gäste aus aller Welt tummelten sich in seinem Wasser oder saßen unter lustig bunten Schirmen des Seehotels.

Hans erzählte von seinem Traum, damals, als man bei ihm einzubrechen versuchte.

„Dort, von jenem Balkon aus, winktest du mir zu . . .“

Elisabeth neigte sich zu ihm. „Schade, daß so viele Leute hier sind. Ich möchte dir gern einen Kuß geben, du guter, wilder Fahrer du!“

In wenigen Minuten hatten sie die paar Kilometer kurvenreicher Straße bis Mitten-

wald zurückgelegt. Es blieb ihnen noch genügend Zeit, das Rad im Gepädräum einzustellen, die Bergstöcke vom Tank loszubinden, ihre Garderobe in Ordnung zu bringen. Auf dem Bahnsteig tranken sie Kaffee, und Hans verließ sich mit der goldfreien Menge von Zigarren und Zigaretten.

Elisabeth war schon wieder dabei, Ansichtskarten zu schreiben.

„Bitte, sage Grüße bei . . .“ Sie reichte Hans Photos und Bleifeder.

„Bater hat noch nie soviel Post auf einmal bekommen!“ sagte sie belustigt.

Mit zwei elektrischen Solomotoren bespannt, lief der Schnellzug fahrplanmäßig ein. Hans ging den ganzen Zug entlang.

„Wo willst du hin?“ fragte ihn Elisabeth, sich an seiner Seite haltend.

„Komm nur.“

Ah, daran hatte sie nicht gedacht: von der Plattform des letzten Wagens aus konnte man eine schöne Sicht auf die zu durchfahrende Landschaft. Hans kannte die Berge des Karwendelgebirges, war unermüdlich, seinem Mädel zu erklären oder auf die vielen Fragen zu antworten. Und dann war Elisabeth minutenlang wieder still, versunken in die beglückende Neuheit dieser Reise, ganz hingerissen von der Großartigkeit der Alpennatur.

Höher und höher hinauf kletterte der Zug, Tunnel gähnten, verschludeten Maschinen und Wagen, spien sie wieder aus, gaben sie an die nächste Bohrung weiter. Und dann plötzlich tief unten der Inn in breitem Tals! In raschem Lauf wälzte er seine grauen Schmelzwasser durch gesegnete, grüne Fluren.

„Nun sind wir nahe am Ziel, Elisabeth!“ Es war ein Frohlocken im Tonfall seiner Stimme.

Sein Mädel nickte andächtig, und es klang bewundernd:

„Fünfhundertsechzig Kilometer an einem Tage!“

Gefälle. Die Bremsen hielten die Räder ununterbrochen gepackt. In den Tunneln verstärkte sich das Kreischen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Anzeiger

### Verschiedenes

Schreib- u. Waren, Büroartikel, Briefpapier, Briefböden, Anzeigenschein empfiehlt zu billigen Preisen K. Romak, Papierhandlung, Goposka ulica 9, 18280

Der Winter naht! Rollschlösser, Türen, Fenster und Rollschlösser repariert prompt die Schlosserwerkstätte, Pobrezka ce 15. Tel. 2014. 18961

Gestricke Kleider in allen modernen Farben in größter Auswahl in der Strickerie M. Bepjak, Maribor, Weitensteina ul. 17 18488

### Realitäten

Geliebte Gelegenheiten für Pensionisten! Gerlich gelegener Besitz am Bahren bei Slov. Bistrica, mit großem Herrenhaus, Weingarten, Wirtschaft mit 2 Kühen, Pferd- und Hühnerfarm günstig zu verpachten oder zu verkaufen. Anfragen unter „Erntens“ an die Bern. 18761

850 m<sup>2</sup> Garten, Gebäude mit zwei Räumen, überdachter Schwimmbad, leicht adaptierbar, preiswert und günstig zu verkaufen. Anfragen Vetravoska cesta 6. 18267

Zu kaufen gesucht: Brauner, junger, reinerfärriger Dackelhund zu kaufen gesucht. Adr. Bern. 18806

### Zu verkaufen

Speisefarntoffel, 75 Para Ag., Futterfarntoffel 45 Para Ag., ins Haus gestellt, liefert Alois Glart, Rače. 18963

Bedenkrauben (Jabala), Preis 3.50 Din. zu verkaufen. Goposka ul. 21. 18960

Obstmühle u. 40 hl-Faß, neu, zu verkaufen bei Jurij Kostel, Vajtersperk 216. 18952

Motorrad BMW, 2 1/2 PS, im besten Zustand, wegen Militäropflicht billig zu haben. Pobrezka, Mastyna 84. 18919

Gut erhaltenes Motorrad preiswert zu verkaufen. Japan, Goposka na Bregje 8, Pobrezka. 18906

Zu vermieten

Wohnung, Zimmer und Küche, ab 1. November zu vermieten. Adr. Bern. 18956

Wohnung am neuen Stadtpark, 2 große Zimmer, Küche, elektr. Licht, Boden- und Kellerräume, Gartenanteil, mit 1. November zu vermieten. Offerte unter „1000“ an die Bern. 18950

Nett möbl. Zimmer, separiert, elektr. Licht, zu vermieten. — Frankopanova 61. 18961

Wohnzimmer am neuen Stadtpark, 1. Stad. rein, sonnig, völlig separiert, elektr. Licht, sofort zu vermieten. Adr. Verwaltung. 18961

Zwei Lokale als Magazin, Werkstätte oder Garage verwendbar, sofort zu vermieten. Hausmeisterin, Strohmajerjeva ul. 6. 18966

Möbl. Zimmer mit separ. Eingang, in der Nähe des Gerichtes, sofort zu vermieten. Bilbentainerjeva ul. 11/3. 18342

Schön möbl. Zimmer, elektr. Licht, sehr billig, mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Ob Jarku 2, ebenerdig. 18774

Wangsepar. Zimmer an soliden Herrn oder Fräulein zu vermieten. Bahnhofstraße. Mestankova 189/1 a. 18339

Schön möbl. reines Zimmer, elektr. Licht, sofort zu vermieten. Gregorčičeva 8/2, links. 18860

Gasthaus, Möbels, billig. Pacht, Stadtzentrum, Kreuzstraße, wegen Ueberföhlung. Adr. Bern. 18887

Besseres, anständiges Fräulein wird auf Bett genommen. Adr. Bern. 18902

Zu mieten gesucht

1 2 Zimmer möbliert, separ., werden mit guter Verpflegung gesucht. Anträge an A. Jug, Mavniška 28. 18967

### Stellengesuche

Rinderfräulein mit Jahresgehalt suchen Arbeit. Gest. Anträge erbeten unter „Dauernd“ an die Bern. 18932

Witwe sucht Stelle als Wirtschaftlerin. Adr. Bern. 18967

Suche Stelle am Lande. Zuschr. unter „Gute Köchin“ an die Bern. 18834

### Offene Stellen

Mädchen mit flotter Handschrift wird aufgenommen. A. Riffmann, Mestankova cesta 48/2. 18923

Bedienerin für Nachtdienst gesucht. Vorzustellen zwischen 15 und 18 Uhr in der „Vesla kavarna“. 18938

Suche Köchlerin mit Kaution 6000 bis 8000 Din. Kann auch ältere Person sein. Unter „Guter Verdienst“ an die Bern. 18968

## Größere Mengen Makulatur-Papier

hat abzugeben

## Mariborska tiskarna

Von Samstag, den 4. bis Samstag den 11. Oktober

## billige Strumpftage

im Restenverkaufe bei

## KORM NN - MARIBOR

Benützen Sie diese günstige Kaufgelegenheit! Freie Besichtigung! Kein Kaußzwang!



**Scherl's Magazin**

bringt im

**Oktober-Heft**

Am Montblanc wird gefilmt! Prachtvolle Photos / Mit der Geheimkamera durch Berlins Unterwelt / Verbrechen aus Eifersucht / Ist Kunst aberkünstig?

\*  
Dazu noch viele interessante und amüsante Beiträge und viele Bilder.

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine

**Goldfülfeder** 14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

**Kürschners Handlexikon** (90 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

**Markenröhre**

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

**ADMINISTR. DER „RADIOWELT“, WIEN I, PESTALOZZIGASSE 6**

Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauleitungen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen